

## Beziehung über den Tod hinaus – Personen und Themen in Joh 11

### Vortrag von Dr. Dorit Felsch, Mirjam-Werkstatt 27.6.2015

- „Beziehung über den Tod hinaus – Personen und Themen in Joh 11,1-44“  
– so habe ich meinen Vortrag überschrieben.
- Kurze inhaltliche Zusammenfassung von Joh 11,1-44
- Die großen Themen dieser Erzählung, wenn ich sie kurz zusammenfassen sollte, sind Beziehungen der verschiedenen Art – zwischen Menschen und zu Gott –, Glauben und Vertrauen und Leben und Tod.
- **Und die Personen?** Da ist natürlich Jesus, die einzige und durchgehende Hauptperson im Johannesevangelium – denn immer geht es im Evangelium darum, zu zeigen, wer er ist und welche Bedeutung er für die Gläubigen, also die Frauen und Männer in der christlichen Gemeinde, hat.
- Und dann ist da Lazarus – als erster genannt im 1. Vers unserer Geschichte, um ihn geht es in Johannes 11 und doch bleibt er gänzlich passiv. Er sagt keinen einzigen Satz, handelt kaum selbst – schließlich ist er über die längste Zeit der Erzählung tot. Und doch geschieht gerade ihm etwas schier un-glaubliches, erfährt er eine Wendung – im Leben, zum Leben, wird befreit aus dem, was so endgültig schien: aus dem Grab, aus den ihn fesselnden Leinentüchern, aus dem Tod selbst.
- Dann sind da seine zwei Schwestern, die als nächste genannt werden: Maria und Marta. In einigem werden sie ganz parallel charakterisiert: Über beide wird – genau wie über ihren Bruder Lazarus – gesagt, dass Jesus sie liebt. Beide werden zunächst als besorgt und dann als trauernd um ihren Bruder geschildert. Beide gehen Jesus entgegen, als sie vernehmen, dass er kommt, und bekunden ihr Vertrauen zu ihm mit demselben Satz: „Herr, wenn du hier gewesen wärst, wäre mein Bruder nicht gestorben.“
- Dann allerdings gibt es auch Unterschiede zwischen den beiden. In der Begegnung von Jesus und Marta entspinnt sich ein ausführlicheres

Gespräch mit Fragen und Antworten, in dem Marta mehrere Glaubens- bzw. Vertrauensbekenntnisse formuliert.

- Maria dagegen sagt außer dem einen genannten Satz nichts weiter. Ihre Emotionen, aber auch ihre Überzeugungen drückt sie wortlos aus: Ihr Weinen bewegt und erschüttert auch Jesus selbst. Und ihre Haltung zu Jesus drückt sie statt in einem ausformulierten Bekenntnissatz in einer sehr deutlichen Geste aus: Sie wirft sich zu seinen Füßen nieder.
- Soweit die Hauptpersonen der Geschichte. Doch es gibt noch einige andere Charaktere darüber hinaus:
- Die Jünger und Jüngerinnen bzw. Schüler und Schülerinnen Jesu, die ihn warnen, wieder nach Judäa, in die Nähe Jerusalems zurückzugehen, wo er schon einmal bedroht worden ist, weil sie Angst um ihn haben.
- Und – aus der Gruppe der Schüler und Schülerinnen besonders hervorgehoben – Thomas, der Jünger, der die anderen auffordert, trotz aller Bedenken und Ängste mit Jesus zu gehen, bei ihm zu bleiben – auch wenn sie dabei sogar den eigenen Tod riskieren.
- Und eine letzte Personengruppe: die „Menschen aus dem Volk“, die zu den Schwestern gekommen sind, um mit ihnen zu trauern, sie zu trösten, zu begleiten und mit ihnen zu weinen.
  
- Anhand dieser verschiedenen Charaktere und Personengruppen werde ich gleich einen Durchgang durch den Text machen und mich bemühen, einige seiner Hintergründe und Zusammenhänge zu erklären.
- Davor bitte ich Sie jedoch, sich noch einmal die genannten Personen anzuschauen und zu überlegen, ob Ihnen jemand davon – sei es eine Einzelperson oder eine Gruppe – besonders nah oder auch besonders fremd ist. In wem können Sie sich am ehesten selbst wiederfinden? Oder gibt es umgekehrt jemanden, der oder die Ihnen völlig fern ist, Sie vielleicht sogar ärgert oder Ihnen einfach ganz unnachvollziehbar bleibt?

- Nehmen Sie sich drei Minuten und tauschen Sie sich ganz kurz darüber mit Ihrer Nachbarin aus... → MURMELGRUPPEN

- Die Auferweckung des Lazarus im 11. Kapitel des Joh ist das siebte und größte Zeichen Jesu und der Höhepunkt (und Abschluss) seines öffentlichen Wirkens in diesem Evangelium.
- Insgesamt 7 „Zeichen“ Jesu werden im Joh erzählt: teilweise haben sie synoptische Parallelen: Heilung des Sohnes des königl. Beamten, Speisung der 5000, Seewandel; teilweise sind es eigene, ganz andere Wundertaten: Weinwunder bei der Hochzeit in Kana, Heilung eines Gelähmten und eines Blindgeborenen und eben Auferweckung des Lazarus
- andere Bezeichnung als bei Synoptikern (Mk, Mt und Lk): werden nicht „Wunder“ bzw. „Machtthaten“ genannt, sondern „Zeichen“ (griech: sämeia)
- „Zeichen“ → weisen über sich hinaus auf Jesus! Es geht immer darum, wer er ist, was seine Sendung ist, sie zeigen seine göttliche Wirkmacht
- So Weinwunder in Kana programmatisch am Anfang der Wirksamkeit Jesu: darin auch Vorverweis auf „Stunde Jesu“, die seinen Tod am Kreuz meint: Geht hier nicht um Luxus, sondern Wein ist in atl. Tradition Zeichen der messianischen Heilszeit: die ist mit Jesus angebrochen: am Kreuz wird er seine Sendung vollenden: wird Schutz, Heil, Fülle für die Menschen wirken
- Am Ende dieses ersten Zeichens in 2,11: „Und er offenbarte seine Herrlichkeit/seinen Glanz und seine SchülerInnen glaubten an ihn/vertrauten ihm“ → eine ähnliche Formulierung werden wir im Kontext des letzten Zeichens in Joh 11 auch wieder finden
- Steigerung innerhalb der Zeichen bis Totenaufweckung des Lazarus in 11: Dieses veranschaulicht, dass Jesus Anteil an Gottes eigener Macht hat! In AT und Judentum ist ganz klar: Nur Gott kann Leben schenken,

nur er hat Macht über Tod und Leben. Das Joh will zeigen: Jesus hat daran Anteil, in ihm ist Gott selbst zu begegnen!

- **VV 1–5**: Die Einführung in die Geschichte nennt die Geschwister Lazarus, Maria und Marta als Hauptakteure. Der Name „Lazarus“ ist sicher nicht zufällig gewählt: gräzisierte Form des hebräischen Namens Elazar oder Eleazar = „Gott hat geholfen“
- In Vers 1 wird Lazarus zuerst genannt, das könnte ihn als die Hauptperson der Erzählung kennzeichnen, dann wird Maria erwähnt und schließlich Marta als dritte, charakterisiert als „ihre Schwester“. Der mögliche Eindruck einer darin gegebenen Rangfolge in der Wichtigkeit oder Bedeutsamkeit der drei Geschwister wird jedoch aufgehoben dadurch, dass die drei in Vers 5 erneut genannt werden und nun in umgekehrter Reihenfolge: Hier kommt Marta zuerst, dann Maria ohne erneute Namensnennung als „ihre Schwester“ und schließlich Lazarus dieses Mal erst an dritter Stelle → deutliche Gleichrangigkeit der drei als handelnde Personen und auch in der Zuneigung Jesu
- Dass von den Schwestern und von Lazarus ausdrücklich gesagt wird, dass Jesus sie „liebt“ (Verse 3.5), lässt von Anfang an den Beziehungsaspekt anklingen: Jesus wird hier – trotz aller göttlichen Macht, die ihm im Folgenden immer wieder zugeschrieben wird – *auch* ganz menschlich beschrieben. Er ist auch im Joh ganz und gar und wirklich Mensch (haben nicht immer alle Kommentatoren so gesehen!), er ist von Krankheit und Tod des Lazarus und der Trauer der Schwestern ganz menschlich und persönlich betroffen, das wird später in seinem Weinen noch einmal verdeutlicht werden.
- In Vers 2: Hinweis auf Salbung Jesu durch Maria → wird erst in Joh 12 erzählt → typisch für Joh: Er geht davon aus, dass die Jesusgeschichte samt ihrer Traditionen für die LeserInnen des Ev schon bekannt ist! →

kein Missionstext, sondern Text zur Selbstvergewisserung im eigenen Glauben!, soll natürlich auch mehrfach gelesen/vorgelesen/gehört werden, spätestens dann wird Verweis verstanden!

- Sinn des Vorverweises: Die Salbung durch Maria wird in Joh 12 auf Jesu Tod hin gedeutet, dieser Kontext wird durch den Verweis in 11,2 auch hier angedeutet! Der Weg Jesu nach Betanien, in die Nähe von Jerusalem, zu Lazarus und seinen Schwestern, gehört schon zu seinem Weg in den eigenen Tod!
- Umgekehrt wird in der Salbungserzählung in Joh 12 auf die Auferweckung zurückverwiesen und ausdrücklich Lazarus als einer der bei Tisch Anwesenden genannt → Das Leben des Lazarus und der Tod Jesu gehören zusammen, stehen in einer Beziehung zueinander!
- Die Schwestern schicken einen Boten mit der Nachricht von Lazarus Krankheit zu Jesus. Was dieser dem Boten sagt, wird nicht erzählt, der Evangelist konzentriert sich ganz auf die Personen und Gespräche, die für seine Aussageabsicht wichtig sind. Der Bote und das Gespräch mit ihm gehören nicht dazu.
- Die geschilderte Reaktion Jesu in Vers 4 richtet sich dagegen an die Gruppe seiner Schüler und Schülerinnen, die in dieser Szene noch gar nicht explizit genannt wurden, aber selbstverständlich in Jesu Nähe gedacht werden.
- **Der weitere Fortgang der Erzählung macht** klar, dass Jesus nicht meinen kann, die Krankheit selbst werde keinen tödlichen Verlauf nehmen. Vielmehr ist gemeint, dass der Tod nicht das letzte Wort haben wird, es wird nicht mit ihm enden. Sondern durch den Tod hindurch und über ihn hinaus wird die Herrlichkeit, der Glanz Gottes erstrahlen und sichtbar werden.

- → Rückbezug zum ersten Zeichen, dem Weinwunder in Joh 2 → das ist Sinn aller „Zeichen“ (Wundertaten) im Joh
- Dadurch, dass Jesus derjenige ist, der Lazarus aus dem Tod ins Leben zurückrufen wird, wird die Herrlichkeit Gottes ihn anstrahlen, ihn auszeichnen als den, der in ganz besonderer, nicht überbietbarer Nähe zu Gott steht, ja, der an Gottes Macht selbst Anteil hat: als Sohn Gottes
- So deutet das Joh die Gottessohnschaft Jesu schon von Anfang an: 1,14: „Und der Logos (das Wort) wurde Fleisch und nahm Wohnung unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit als des Einziggeborenen des Vaters, voller Gnade und Wahrheit“ → wird in dieser Geschichte als Höhepunkt des öffentlichen Wirkens Jesu besonders deutlich sichtbar
- Ist das zynisch? Lazarus und seine Krankheit, sein Tod als Demonstrationsobjekte?
- Ich glaube nicht: Vielmehr ist es bittere Erfahrung und Realität, dass Menschen durch Krankheiten sterben. Und die Geschichte ist eben ein „Zeichen“ gegen die Letztgültigkeit dieser Erfahrung<sup>1</sup> und somit gegen Resignation und Hoffnungslosigkeit.
- **VV 6-16:** Das Gespräch Jesu mit den Schülern und Schülerinnen:
- Obwohl in V 5 gerade bestätigt wurde, dass Jesus Marta, Maria und Lazarus liebte, berichtet Vers 6 nun, dass Jesus noch 2 Tage an seinem Aufenthaltsort (wohl in Galiläa im Norden Israels) bleibt, statt sich sofort aufzumachen
- → hat immer zu Fragen geführt, auch zu Entschuldigungsversuchen (Jesus wusste, dass er eh nicht rechtzeitig ankommen würde, bevor Lazarus stirbt → steht da nicht und würde es auch nicht viel besser machen, denn dann würde er Maria und Marta in ihrer Trauer bewusst warten lassen!)

---

<sup>1</sup> Vgl. Wengst, Johannesevangelium, 15.

- Ich denke schon: bewusstes Warten bis der Tod eingetroffen ist. Jesus (bzw. der Evangelist als Komponist dieser Geschichte) will keine Krankenheilung (die gab es ja vorher schon: Gelähmter in Joh 5, Blinder in Joh 9), sondern Totenauferweckung! Genau *die* soll zur Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und zur Verherrlichung seines Sohnes Jesus dienen!
- → Thema hier ist eben nicht Krankheit und Heilung, sondern ganz existentiell Tod und Leben!
- Vers 7: Jesus fordert seine SchülerInnen auf, mit ihm nach Judäa, also in den Süden Israels, in die Gegend der Hauptstadt Jerusalem, zurückzugehen.
- Vers 8: Warnung der SchülerInnen, denn „gerade“ haben Menschen dort versucht ihn zu steinigen → Todesgefahr
- Rückbezug auf Joh 10,31-40: wegen des Steinigungsversuches hatte Jesus sich in den Norden nach Galiläa zurückgezogen
- → „gerade“ stimmt im literarischen Kontext des Joh: Perikope unmittelbar vor Joh 11, in der erzählten Zeit sind jedoch Monate vergangen: 10,22: Chanukkafest im Winter (Dezember), 11,55: kurz vor dem Pessachfest im Frühjahr (April) → Johannes schreibt für seine Gemeinde, die ist eigentlich angesprochen!
- Grund für die Tötungsabsicht der Gegner Jesu in Joh 10 war Blasphemievorwurf: Reaktion auf provozierenden Spitzensatz Jesu in 10,30: „Ich und der Vater sind eins“ → Zusammenfassung der sehr hohen Christologie des Joh: Jesu Anteil an Gottes Macht und Wesen geht so weit, dass selbst von einer Einheit geredet werden kann s. 1,1: „Im Anfang war der Logos und der Logos war bei Gott und Gott war der Logos“

- Einheitsaussage Jesu mit Gott aus 10,30 führte zu Tötungsversuch: in jüdischen Ohren Angriff auf Fundament der Religion: Monotheismus! Vergöttlichung eines Menschen
- Dahinter: Konflikt der johann. Gemeinde mit dem übrigen Judentum am Ende des 1. Jahrhunderts: Streit, ob Verehrung Jesu Blasphemie ist und den Monotheismus in Frage stellt oder nicht (mehr dazu nachher in meiner AG)
- → für Joh ganz klar: Hält an Einheitsaussage und Verehrung Jesu fest, aber ebenso am Monotheismus!!! Will zeigen, dass Verehrung berechtigt ist, weil Jesus eben tatsächlich Anteil an Gottes Wesen – seiner Herrlichkeit siehe oben – hat!
- → auch deshalb hier der Rückverweis auf die Perikope vorher und das Ende von Joh 10: Aussage Jesu „Ich und der Vater sind eins“ führte zu Steinigungsabsicht. Darauf weisen die SchülerInnen jetzt hin und warnen vor der Gefahr der Rückkehr nach Judäa → tatsächlich ist der Weg nach Betanien zu Lazarus und seinen Schwestern Teil des Weges Jesu in seinen eigenen Tod, aber die Auferweckung eben auch „Zeichen“ (!) und Bestätigung dafür, dass er tatsächlich und berechtigterweise für sich Anteil an Gottes Wesen, seiner Herrlichkeit und Macht in Anspruch nimmt!
- Vers 9f: Etwas kryptische Antwort Jesu auf diese Warnung.
- „12 Stunden“ meint den gängigen Arbeitstag, der durch natürliche Helligkeit gekennzeichnet ist, kann aber auch metaphorisch für die Lebenszeit stehen<sup>2</sup>
- Das könnte man dann so deuten, dass Jesu Lebenszeit eben noch nicht abgelaufen ist. Dass diese vielleicht auch eh festliegt, und daher auch der Weg nach Judäa in die Todesgefahr angetreten werden kann

---

<sup>2</sup> Vgl. Wengst, Johannesevangelium, 17.



- Licht und Dunkel gehören aber auch zu den viel verwendeten Gegensatzpaaren, den Dualismen bei Joh: Licht gehört zu Gott, Finsternis bedeutet Trennung von Gott.
- Jesus selbst wird als „Licht“ bezeichnet: Schon im Prolog: 1,4f: er war das Licht des Lebens, scheint in der Finsternis, die es nicht überwunden hat,
- Und in 8,12: Selbstaussage Jesu: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern das Licht des Lebens haben.“
- → in 11,9: Aufforderung zur Nachfolge Jesu, zum Bleiben bei ihm, Gehen mit ihm?
- „Gegenwarnung“ an die SchülerInnen: wirkliche Gefahr ist Stolpern in der Dunkelheit, wenn das Licht (= Jesus) nicht bei ihnen ist → Aufruf, mit ihm zu gehen...
  
- Vers 11: Bezeichnung des Lazarus als „unser Freund“ → liegt nicht nur Jesus, sondern auch seinen SchülerInnen persönlich am Herzen
- Aussage: Jesus weiß, dass Lazarus tot ist, er geht mit der ausdrücklichen Absicht der Auferweckung zu ihm
- Vers 12: drastisches Missverständnis der SchülerInnen → plausibel oder nicht, ist typisches Mittel des Joh: immer wieder verstehen gerade die AnhängerInnen Jesu ihn falsch (greift das Missverständnisse in der johan. Gemeinde auf?) → gibt dem Evangelisten Anlass zu Klarstellungen →
- Vers 13f: Tod des Lazarus wird expliziert
- Vers 15: Freude Jesu darüber, weil Tod des Lazarus Glauben hervorrufen wird (gegen zynische Auslegung s. oben)
- Vers 16: erste Nennung des Jüngers Thomas, der nun nicht zu Jesus, sondern auf Jesu Seite zum Rest der Gruppe spricht: Nimmt Aufforderung, mit Jesus zu gehen, auf, betont Zusammenhang zu Jesu Tod → Gang ans Grab des Lazarus ist Teil des Weges Jesu ans Kreuz!

- Das betont auch noch einmal die Nähe Betaniens zu Jerusalem als Todesort Jesu in V 18
- **VV 17-27:** Jesus und Marta:
- Vers 17: Lazarus liegt bei Jesu Eintreffen bereits seit vier Tagen im Grab. Das bekräftigt die Endgültigkeit seines Todes (die Aussage wird in Vers 39 wiederholt und von Martas eindrücklichem Satz „Er stinkt schon.“ untermalt).
- Möglicher Weise findet sich hier schon ein Hinweis auf die erst später (Anfang 3. Jhd.) belegte jüdische Vorstellung, dass die Seele eines Verstorbenen noch drei Tage in der Nähe seines Körpers verweilt, bevor sie ihn endgültig verlässt (vgl. Thyen, Johannesevangelium, 521). In jedem Fall wird durch den bereits Tage zurückliegenden Tod die Größe und Bedeutung der folgenden Auferweckung durch Jesus hervorgehoben.
- → jede Möglichkeit, von einem Scheintod zu reden oder auf eine Art natürlicher Wiederbelebung zu hoffen, wird ausgeschlossen!
- VV 18f: Mit Maria und Marta trauert eine große Gemeinschaft um Lazarus. Das entspricht dem jüdischen Brauch, denn Trauernde zu begleiten und zu trösten gehört zu den unbedingt gebotenen Liebeswerken.
- Marta erfährt vom Kommen Jesu und geht ihm entgegen. Sie übernimmt damit erneut (nach der Sendung des Boten zu Jesus) eine aktive Rolle. Dass Maria im Haus sitzen bleibt, zeigt weder Desinteresse noch Passivität, sondern liegt offensichtlich daran, dass sie vom Eintreffen Jesu noch nichts weiß, denn in den Versen 28f geht sie ebenfalls sofort Jesus entgegen, als sie von Marta darüber informiert wird, dass er da ist.
- In den folgenden Versen entwickelt sich nun das Gespräch zwischen Marta und Jesus, das der einzige wirkliche Dialog in der Erzählung ist, in

- allen anderen Gesprächssituationen bleibt es sehr einseitig bei den großen Redeanteilen Jesu und seinen Aussagen (sehr typisch für das ganze Joh)
- Marta wird dadurch neben Jesus zur dominantesten, aktivsten Figur der Erzählung
  - Darin – und auch in ihrem klaren und eigenständigen Bekenntnis – entspricht sie der samaritanischen Frau, mit der Jesus in Joh 4 am Brunnen redet → das Joh ist das emanzipierteste der vier Evangelien im NT: Frauen haben hier sehr eigenständige Vorbildfunktionen (Maria dann in Joh 12 auch), handeln und formulieren aktiv und verstehen manches Mal mehr als die männlichen Jünger drum herum!
  - Marta und Maria werden in Joh 11 als Hausbesitzerinnen beschrieben, denen in jeder Hinsicht volle Eigenständigkeit und Autorität zugeschrieben wird
  - Auch Jesus nimmt Marta im nun folgenden Gespräch sehr ernst und als quasi ebenbürtige Gesprächspartnerin wahr
  - Das Gespräch zwischen Marta und Jesus über die Erwartung einer Auferweckung der Toten durch Gott bzw. seinen Gesandten ist Kernstück der Erzählung.
  - Marta, die mehrfach ihren Glauben an Jesu göttliche Sendung und Vollmacht bekennt, wird als vorbildliche Jüngerin gezeichnet.
  - Ihr erstes Bekenntnis formuliert sie bereits in Vers 21 und eröffnet damit von sich aus das Gespräch mit Jesus: Er hätte Lazarus vor dem Tod bewahren können. Und auch jetzt noch: „Was auch immer du von Gott erbittest, wird Gott dir geben“ → indirekte Bitte um Auferweckung?
  - Oder einfach vollkommenes Vertrauen, das so tief ist, dass es nicht davon abhängig ist, ob es noch ein Wunder, eine Heilung, eine Rettung gibt?
  - → Glauben ohne Sehen (das, was (der männliche) Thomas in Joh 20 nicht kann → Satz des Auferstandenen: „Selig, wer nicht sieht, und dennoch glaubt“)

- Vers 23: Zuspruch Jesu: „Dein Bruder wird auferstehen.“
- Und Vers 24: Zustimmung Martas: „Ich weiß, dass er auferstehen wird, bei der Auferstehung am letzten Tag.“
- → Hoffnung auf die Auferstehung der Toten am Ende der Zeit → wird erwartet von den jüdischen Gemeinden der Zeit ebenso wie von den frühen christlichen: gemeinsame Hoffnung und Vertrauen, dass Gottes Macht am Tod nicht endet, dass seine Geschöpfe auch dann nicht aus seiner Hand fallen → ist eine Frage der Gerechtigkeit und Treue Gottes → der Tod gerade von Märtyrern und Unschuldigen wird ebenso wenig das letzte Wort behalten wie ihre Mörder: das letzte Wort ist das des Schöpfergottes, der am Ende wie am Anfang damit ins Leben ruft!  
(auch dazu nachher mehr in meiner AG)
- Bitte nicht: (wie leider viele christliche Ausleger): Martas Aussage als Missverständnis, als jüdischer und damit „falscher“ Glaube, vor dem sich das neue, „richtige“, christliche Bekenntnis dann hell abhebt!
- Jesus und Marta stecken in VV 23f den Rahmen für das ab, was danach gesagt werden und geschehen wird: es ist die Grundlage des gemeinsamen jüdisch-christlichen Vertrauens auf Gottes Treue, die im Sterben nicht endet!
- Diese gemeinsame Überzeugung wird dann allerdings in VV 25f neu zugespitzt und auf die Person Jesus bezogen.
- „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und wer da lebt und glaubt an mich, wird in Ewigkeit nicht sterben.“
- → Eines der sieben ausgeführten Ich-bin-Worte Jesu im Joh: Das ganze Joh ist beherrscht von Jesusreden, in denen er über sich selber spricht. Jesus verkündigt im Joh nicht das Reich Gottes, sondern sich selbst.
- Darunter finden sich die sieben in besonderer Weise prädierten Ich-bin-Worte

- In den Ich-bin-Worten identifiziert sich Jesus als Geber des Heils mit der Gabe selbst: er in Person ist Brot, Licht, Leben, Wahrheit etc.
- → poetische Metaphern, die die Fülle des verheißenen und in Jesus gegebenen Heils einfangen, konkret erfahrbar machen wollen und vermitteln und veranschaulichen wollen, was die Gottesnähe ausmacht
- 6, 35: „Ich bin das Brot des Lebens.“; 8,12: „Ich bin das Licht der Welt“; 10,7: „Ich bin die Tür zu den Schafen.“; 10,11.14: „Ich bin der gute Hirte.“; 11,25: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“; 14,6: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“; 15,1: „Ich bin der wahre Weinstock.“

→ MURMELGRUPPEN: was sagt Ihnen 11,25f? Wie verstehen Sie das?

Was verstehen Sie nicht? 3 Minuten

- Die Betonung liegt hier auf den ersten zwei Wörtern: „Ich bin“ → ganz enger, konkreter Bezug auf Person Jesu und Betonung der Gegenwart: Auferstehung und Leben im Präsens: Jetzt und hier! (und nicht erst am Ende der Zeit im Futur)
- Noch mal: keineswegs sollte hier ein Gegensatz zwischen Martas (jüdischem) Auferstehungsglauben und Jesu Aussage hineingelesen werden. Vielmehr setzt der johanneische Jesus, wie an vielen anderen Stellen seines Evangeliums auch, die jüdischen Glaubensinhalte bestätigend voraus, geht aber insofern über sie hinaus, dass er sie auf seine Person bezieht, in der nach Überzeugung des vierten Evangeliums der Gott Israels selbst begegnet.
- Marta wie Jesus stehen in der alttestamentlich-jüdischen Tradition, die eine alleinige Macht Gottes über den Tod hinaus bekennt und neues gottgegebenes Leben für die Verstorbenen erhofft. Der johanneische Jesus betont dabei aber, dass in der Begegnung mit ihm die Fülle dieser Hoffnungen schon erfüllt ist. Hier und Jetzt wird den an *Jesus*

Glaubenden neues, von *Gottes* Nähe erfülltes und bleibendes Leben geschenkt.

- Der physische Tod verliert demgegenüber seine Bedeutung. Er ist aber damit nicht egal! Das wird im Folgenden verdeutlicht an der Trauer aller – auch Jesu! Und daran, dass Lazarus ja wieder auferweckt und ins Leben gerufen wird!
- Der physische Tod ist bittere und leidvolle Realität der johan. Gemeinde und bleibt es! Er ist – mit Gott und Jesus – zu betrauern und zu beklagen und da, wo möglich, auch zu bekämpfen. Aber er ist nicht mehr etwas end- oder letztgültiges!
- „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt“ → das wird an Lazarus veranschaulicht. Aber Lazarus wird nicht in eine leidfreie Wunderwelt auferweckt, sondern zurück in die Realität, die vom physischen Tod bedroht ist! Sicher wird Lazarus irgendwann wieder sterben.
- (Verdeutlicht wird das durch den erneuten Tötungsbeschluss gegen Jesus als Reaktion auf die Auferweckung des Lazarus in 11,47-53)
- Und tatsächlich führt Jesu weiterer Weg in den Tod. Dieser wird nicht weggezaubert! Aber in ihm, durch ihn hindurch und von ihm unantastbar erfahren die Glaubenden das Leben, das im Joh als „ewiges Leben“ bezeichnet wird: eine Beziehung zu Jesus bzw. in ihm zu Gott selbst, die NICHTS in Frage stellen kann – auch der Tod nicht.
- Das ist die gemeinsame jüdisch-christliche Grundlage des Auferstehungsglaubens: Der Tod hat nicht das letzte Wort, sondern das spricht Gott, immer wieder neu. Angesichts aller Erfahrungen von Sterblichkeit schenkt die bleibende liebevolle Beziehung Gottes zum Menschen ein Leben, das nicht verloren gehen kann: „Ein Leben, das nicht vor oder jenseits des Todes, sondern dem Tod zum Trotz und durch ihn hindurch gegeben wird.“ (Zimmermann, Vorbild, 759)

- „Auferstehung und Leben“ – das meint gottgewolltes, bejahtes Sein über den Tod hinaus, das meint eine Liebe, die am Grab nicht endet, das meint eine Beziehung, der Sterben nichts anhaben kann.
- Frage Jesu im Anschluss an Marta: „Glaubst du das?“ → oder vom griech. Wort her auch möglich: „Vertraust du darauf?“
- → „Vertrauen“ ist hier vielleicht die bessere Übersetzung, denn es geht gerade hier nicht (mehr) um abstrakte Glaubenssätze, die man für wahr hält, sondern um eine persönliche Beziehung zu Jesus, um Vertrauen in ihn und seine Person
- **Dem entspricht nämlich auch Martas Antwort in Vers 27:** „Ich habe geglaubt“ im Perfekt bzw. „Ich bin zum Glauben gekommen“ oder „Ich habe Vertrauen gefasst“, „dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt“ → keine Zustimmung zur Auferstehungsüberzeugung (darin sind die beiden sich eh einig), sondern persönliches Bekenntnis zu Jesus, zu seiner Vollmacht, Vertrauensäußerung ihm gegenüber!
- → Marta glaubt bzw. vertraut auf Jesu Nähe zu Gott, auf seine ganz besondere Beziehung zu Gott, die im traditionellen Messias-Titel zum Ausdruck kommt: der Gesalbte Gottes, der das Gottesvolk als Ganzes wiederherstellen wird, im Sohn-Titel und im „der in die Welt kommt“ → im Sinne des Joh: der nicht aus der Welt ist, sondern von Gott (siehe Prolog)
- Wie absolut positiv und wahr ihr Bekenntnis vom Evangelisten dargestellt wird, zeigt sich in seiner Nähe zu Joh 20,31, wo der Evangelist das Ziel seines ganzen Evangeliums formuliert: „Dieses ist geschrieben, damit ihr glaubt/darauf vertraut, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch diesen Glauben/solches Vertrauen das Leben habt in seinem Namen“

- → eindeutig ist dadurch ausgeschlossen, dass Martas Bekenntnis als unverständlich oder fehlerhaft gewertet wird (wie manche Kommentatoren immer wieder meinen, weil es „zu jüdisch“ sei – oder von einer Frau gesprochen...)!
- Sie hat im Sinne des Joh haargenau verstanden, wer Jesus ist! Und dass das Vertrauen in ihn zum Leben führt, wird ja im Folgenden noch erzählt
- **VV 28-37**: Jesus und Maria
- Auf das persönliche Bekenntnis der Marta folgt keine Fortführung ihres Gespräches mit Jesus mehr, offensichtlich ist alles gesagt
- Stattdessen geht sie nun und ruft ihre Schwester Maria
- → auf das Bekenntnis gegenüber Jesus folgt die Verkündigung gegenüber Dritten → Mission (genau wie Samaritanerin in Joh 4!)
- Man kann sagen, dass sowohl Marta als auch Maria (die noch mehr in Joh 12) als Missionarinnen, Verkündigerinnen, Apostelinnen dargestellt werden (es gibt Vermutung, dass sich in dieser Darstellung die Erinnerung an ein missionarisches Schwesternpaar in der frühen Kirche niedergeschlagen hat)
- Vers 29: Auch Maria eilt nun Jesus entgegen. Ganz parallel zu Marta. Das Wort „schnell“ kompensiert vielleicht, dass sie erst jetzt geht.
- Vers 30: Jesus hat offenbar außerhalb des Dorfes auf Maria gewartet → auch im Ort der Begegnung besteht die Parallele zu der Begegnung mit Marta
- Vers 31: Im Gegensatz zu Marta ist Maria bei ihrer Begegnung mit Jesus nicht allein. Sie bringt – wenn auch scheinbar gar nicht direkt beabsichtigt – die Menge der Trauergäste mit zu ihm → auch sie wirkt hier als Vorbild-Jüngerin/Missionarin
- Die anderen Trauernden waren bei Maria im Haus und folgen ihr nun, weil sie denken, sie gehe zum Grab, und sie auch dort nicht allein lassen



wollen → jüdischer Brauch der Shiva: Die Begleitung durch das gesamte soziale Umfeld in der ersten Woche nach einem Todesfall: kein Alleinlassen der Trauernden!

- Vers 32: Von Maria wird zwar kein so ausführliches Bekenntnis überliefert wie von Marta, aber auch sie drückt zum einen ihr Vertrauen in Jesu Macht aus mit demselben Satz: „Herr, wenn du hier gewesen wärst, wäre mir der Bruder nicht gestorben“ und zum anderen bringt sie ihre Verehrung nonverbal zum Ausdruck, indem sie sich zu Jesu Füßen niederwirft: ein Zeichen höchster Ehrerbietung und somit so etwas wie ein nonverbales Bekenntnis!
- Vers 33ff: Auch weiter folgt kein Gespräch, Jesus sagt nichts zu Maria, aber er reagiert auf ihre ohne Sprache geäußerten Gefühle, auf ihr Weinen und das der anderen Trauernden
- Joh berichtet, dass Jesus aufgewühlt und erschüttert ist und schließlich in Vers 35 selber weint
- Deutlicher kann die Menschlichkeit Jesu kaum betont werden: er als Freund des Lazarus, der Marta und der Maria ist zutiefst selbst betroffen.
- Und noch eines wird deutlich: Der leibliche Tod wird nicht banalisiert. Erfahrungen des Todes, die Menschen zu allen Zeiten machen müssen, können nicht relativiert werden – auch nicht durch das tiefste Vertrauen auf Gott und seine Macht über den Tod hinaus!
- Trauer angesichts des Todes ist legitim, ist nötig, um überhaupt weiter leben zu können, Trauer hat ihre Würde und ihr Recht und sie gehört in die Gemeinschaft, in die sich auch Jesus einschließt!
- Vers 36: die Umstehenden interpretieren Jesu Tränen völlig richtig als Zeichen seiner aufrichtigen Trauer und Betroffenheit.
- Vers 37: Einige von ihnen allerdings formulieren auch die durchaus naheliegende – und sicher als Vorwurf gemeinte – Frage, warum Jesus seine Macht nicht eingesetzt hat, um Lazarus vor dem Tod zu bewahren.

- **VV 38-44:** Die Auferweckung des Lazarus
- Die LeserInnen des Ev kennen die Antwort auf die in Vers 37 formulierte Frage: Jesus wollte keine Krankenheilung, sondern eine Totenauferweckung – zur Ehre Gottes...
- Vers 38: und so begibt sich Jesus nun endlich zum Grab. Dieses wird beschrieben: „Es war eine Höhle und ein Stein lag vor ihr“ – genauso wird in den Evv auch das Grab Jesu beschrieben!
- **Hintergrund:**
  - Im Judentum zur Zeit Jesu gab es zwei Grabformen: das höhlenähnliche Kammergrab und das schachtähnliche Senkgrab
  - Das Kammergrab war die bekanntere Grabform, nur sie wird im NT erwähnt
  - Das einzelne Kammergrab war oft Teil eines größeren architektonischen Ensembles, oft innerhalb eines Gartens, mit gestaltetem Vorhof zu Versammlungen (Totengedenken!) oder zur Vorbereitung des Toten (Salbung, Einwickeln in Leintücher...)
  - Der Eingang konnte mit einem einsetzbaren Verschlussstein, einer steinernen Schwenktür oder einem Rollstein verschlossen werden → Der Rollstein liegt in einer Rinne vor dem Grab → das waren die aufwendigsten Grabanlagen
  - Durch den Eingang hinter dem Stein gelangt man in eine Vorkammer oder in bereits in die Hauptkammer des Grabes
  - An den Seiten gab es Stollen, Nischen oder Bänke, wo der Leichnam abgelegt wurde
  - Teilweise wurden mehrere Personen (Familienangehörige) in einem Grab bestattet
  - Vers 39: Jesus gibt den Auftrag, den Stein wegzuheben und das Grab zu öffnen

- Martas Antwort darauf unterstreicht noch einmal – und zwar sehr anschaulich und drastisch – die Endgültigkeit des bereits eingetretenen Todes → Wiederholung von „schon vier Tage tot“ und „Er stinkt schon“ → Verwesungsprozess bereits im Gang!
- Dass gerade Marta nach ihrem vorherigen Bekenntnis das sagt, hat viele AuslegerInnen irritiert → zweifelt sie nun doch wieder?
- Vll im Gegenteil: gerade sie ist wegen ihres Bekenntnisses die richtige Person, die ganz irdischen Begebenheiten der Realität zu betonen – und sie evtl. dabei auch schon in Frage zu stellen
- → die gegebenen – auch bitteren und „zum Himmel stinkenden“ – Realitäten bleiben bestehen, werden aber durch Jesus in einen neuen Kontext gesetzt, ihre Bedeutung verändert sich!
- Außerdem ist Martas Bemerkung Stichwort für die Antwort Jesu in Vers 40: erneuter Hinweis auf den Glanz/die Herrlichkeit Gottes
- So, wie hier formuliert, hat Jesus das nicht zu Marta gesagt → typisch Joh: über das konkrete Gespräch mit einzelnen Figuren greift der Evangelist hinaus auf größere/weitere Zusammenhänge → Verweise an die LeserInnen und HörerInnen → zeigt sich einmal mehr, dass die Gespräche und Dialoge immer auf das Ziel hin konstruiert sind, den EvangeliumshörerInnen etwas zu sagen (vgl. 20,31: „damit ihr glaubt/vertraut...“)
- Antwort Jesu greift auf Gespräch mit den JüngerInnen in 11,4 zurück
- Vers 41f: Die Einheit Jesu mit seinem göttlichen Vater (vgl. Joh 10,30 → dort kritischer Streitpunkt, der zur Tötungsabsicht führte!) wird dadurch verdeutlicht, dass Jesus sich nicht mit einer Bitte an Gott wendet, sondern – und zwar noch bevor sich das Wunder überhaupt ereignet – Gott dafür dankt, dass er ihn erhört. Der Evangelist betont einmal mehr, dass Jesus Anteil an Gottes ureigener Macht hat, Leben zu nehmen und zu geben

- Auch diesen Anspruch hatte Jesus im Streitgespräch in Joh 10 schon formuliert: „17 Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wiederzunehmen. 18 Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Vollmacht, es zu lassen, und habe Vollmacht, es wiederzunehmen.“ → Jesus ist völlig souverän, in Bezug auf sein eigenes Schicksal und darüber hinaus: er ist immer aktiv, nie passiv, er selbst kann Leben nehmen und geben → sehr hohe Christologie, Jesus rückt hier so nah wie sonst nirgends in den Evv an Gott heran: hat Teil an seinem Wesen!
- Verse 43f: Die eigentliche Wunderhandlung erfolgt durch das Wort. Jesu Wort ist Schöpferwort, es bringt neues Leben hervor (vgl. Schöpfung durch das Wort in Gen 1 und Prolog in Joh1: Jesus als Logos (Wort) und Schöpfungsmittler!).
- Er ruft Lazarus beim Namen. Die persönliche Beziehung Jesu zu Lazarus als einem Menschen, den er kennt und liebt, wird dadurch noch einmal unterstrichen.

Zudem wird auch hier eine frühere Aussage Jesu illustriert und narrativ entfaltet: → Jesus als der gute Hirte, der die Seinen kennt: 10,2ff: 2 Wer aber durch die Tür hineingeht, ist Hirte der Schafe. 3 Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit Namen und führt sie heraus. 4 Wenn er die eigenen Schafe alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen.

- Die einzige Aktivität des Lazarus in der Erzählung ist dieses Herauskommen und Folgen als Reaktion auf die Stimme, den Ruf Jesu
- Ziel der Erzählung ist es, Glauben bzw. Vertrauen in Jesus zu stärken!
- Die Erzählung entfaltet narrativ, was Jesus im Joh bereits vorher für sich reklamierte (und was die „Gegner“ der johan. Gemeinde bestreiten und als Blasphemie empfinden): dass in ihm Gott selbst zu

begegnen ist und er daher auch die Vollmacht über Leben und Tod besitzt

- ➔ Nach alttestamentl.-jüd. Überzeugung ist die Macht über Leben und Tod allein Gottes!
- ➔ Deshalb ist es für jüdische Ohren ein Verstoß gegen den Monotheismus, solche Vollmacht von einem Menschen zu behaupten
- ➔ Joh hält am Monotheismus fest! Aber auch an der Überzeugung, dass Jesus an dieser Macht Anteil hat, weil er „eins ist mit dem Vater“!
- ➔ Vgl. Joh 5,19–25 (wiederum Teil eines früheren Streitgesprächs um die Person Jesu im Joh:)

19 “Da antwortete Jesus und sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht; denn **was der tut, das tut ebenso auch der Sohn.** 20 Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selbst tut; und er wird ihm größere Werke als diese zeigen, damit ihr euch wundert. 21 **Denn wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche er will.**

22 Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben, 23 damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. **Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht,** der ihn gesandt hat.

24 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: **Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.**

25 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, dass die Stunde kommt und jetzt da ist, **wo die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.**

- Genau dieser Anspruch Jesu wird in Joh 11 durch die Auferweckung des Lazarus bestätigt! (deshalb musste es eine Totenauferweckung sein und nicht „nur“ eine Heilung“!)
- Ende der Erzählung ist Jesu Aufforderung: „Bindet ihn los/Befreit ihn und lasst ihn gehen“ ➔ Auferweckung ist Zeichen der später noch erwarteten (!) endzeitlichen Auferweckung zum ewigen Leben ➔ Befreiung zum

Leben in Gottes Gegenwart auch angesichts des Todes, mit ihm, ihm zu  
Trotz und durch ihn hindurch!

**MURMELGRUPPEN zum Abschluss: Hat sich Sicht auf einzelne  
Personen/Personengruppen verändert? Ist mir jemand näher gekommen/ferner  
geworden? → ggf. gleich Nachfragen!**

Literatur:

Felsch, Dorit, 16. Sonntag nach Trinitatis: Joh 11,1(2)3.17–27(41–45).  
Beziehung über den Tod hinaus, in: Predigtmeditationen im christlich-  
jüdischen Kontext zur Perikopenreihe I, hrg. v. Studium in Israel e.V.,  
Wernsbach 2014, 341-345.

Habermann, Ruth, Das Evangelium nach Johannes. Orte der Frauen, in:  
Schottroff, Luise/Wacker, Marie-Theres (Hrg.), Kompendium Feministische  
Bibelauslegung, Gütersloh <sup>2</sup>1999, 527–541.

Thyen, Hartwig, Das Johannesevangelium, HNT 6, Tübingen 2005.

Wengst, Klaus, Das Johannesevangelium, 2. Teilband: Kapitel 11-21, ThKNT  
4,2, Stuttgart 2001.

Zimmermann, Ruben, Vorbild im Sterben und Leben (Die Auferweckung des  
Lazarus). Joh 11,1–12,11, in: ders. u.a. (Hrg.), Kompendium der  
frühchristlichen Wundererzählungen, Bd. 1: Die Wunder Jesu, Gütersloh  
2013, 742–763.